Zürichs Flughafen

Von L. Clerc, Chef des Eidgenössischen Luftamtes

Es ist unbestreitbar, daß Zürich, als wirtschaftlicher Schwerpunkt der Schweiz und Zentrum einer Industriegegend ersten Ranges, über einen Flughafen verfügen muß. Man vermöchte sich nicht vorzustellen, daß Zürich im 19. Jahrhundert ohne Eisenbahnen hätte auskommen können. Ebenso unvorstellbar ist im 20. Jahrhundert ein vom Luftverkehr abgeschnittenes Zürich; denn die Luftverkehrslinien sind heute die Nervenstränge, welche den Weltverkehr in Bewegung setzen. Jedes Handelszentrum ist auf sie angewiesen, um in ständiger Verbindung mit den ausländischen Zentren zu stehen.

Wer aber am Luftverkehr teilnehmen will, muß über einen, den heutigen Anforderungen entsprechenden, gut ausgerüsteten Flughafen verfügen; dieser Flughafen muß sowohl den Reisenden wie auch den Luftverkehrsgesellschaften alle jene Erleichterungen und Sicherungseinrichtungen bieten, welche man mit Recht von ihm erwarten wird. Schon vor dem letzten Kriege machte das Eidgenössische Luftamt die zürcherischen Behörden darauf aufmerksam, daß der Luftverkehr auf dem Flugplatz Dübendorf in einem die Flugsicherheit gefährdenden Umfang zugenommen hatte. Die zuständigen zürcherischen Instanzen ließen daraufhin sofort eingehende Studien unternehmen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Erweiterung des Flugplatzes Dübendorf ganz beträchtliche Summen erfordern würde, ohne daß sich damit eine vom technischen Standpunkt aus einwandfreie Lösung erzielen ließe. Zudem hätte die Militärfliegerei in diesem Fall weiterhin den gleichen Platz benützen müssen; dies hätte innert kurzer Zeit nicht mehr verantwortet werden können. Aus diesen Gründen gelangten die Zürcher Behörden zu dem Entschluß, auf dem Gelände von Kloten einen ausschließlich der Zivilluftfahrt dienenden Lufthafen zu errichten.

Die gründlich ausgearbeiteten Projekte berücksichtigen die internationalen Vorschriften, welche von der internationalen Zivilluftfahrtskonferenz von Chicago 1944 und von der Provisorischen Internationalen Zivilluftfahrts-Organisation in Montreal aufgestellt worden sind. Die Bestimmungen über Länge und Breite der Pisten und über die für Landungen bei schlechter Sicht nötige Hindernisfreiheit werden in vollem Umfange erfüllt sein. Der Flughafen wird über eine nach modernsten Erkenntnissen erstellte Flugsicherungseinrichtung verfügen, welche für den regelmäßigen und sicheren Betrieb der Luftverkehrslinien von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.

Der Bau eines Flughafens kostet zweifellos viel Geld. Wenn wir aber einen Blick ins Ausland werfen, so stellen wir fest, daß in den andern Staaten enorme Opfer für den Ausbau bestehender und die Schaffung neuer Flughäfen gebracht werden. Man ist sich darüber einig, daß diese Ausgaben einer zwingenden Notwendigkeit entsprechen und daß ein Staat ohne Luftverkehrslinien seine wirtschaftliche Bedeutung nicht beizubehalten vermöchte, da die Geschwindigkeit der Verbindungen heute auf dem Weltmarkt einen Faktor von entscheidender Bedeutung darstellt.

Die Schweiz lebt in erster Linie vom Export der Produkte ihrer Qualitätsarbeit. Ueberdies muß sie zum Ausgleich ihrer Zahlungsbilanz auf den Zustrom fremder Touristen zählen können. Einen direkten Zugang zum Meer besitzt sie nicht. Alle diese Gründe zwingen sie, das bisherige internationale Luftverkehrsnetz den neuen Möglichkeiten entsprechend auszubauen und ihre Bodenorganisation diesen Notwendigkeiten anzupassen.

Das für die Schaffung eines modernen Zivilflughafens in Kloten auszugebende Geld ist, dessen sind wir gewiß, gut angelegt. Zweifellos wird die schweizerische Volkswirtschaft als Ganzes von den dadurch ermöglichten internationalen Verbindungen großen Nutzen ziehen. Vor allem wird die Handels- und Industriemetropole Zürich sich damit ein wertvolles Instrument schaffen, um ihre Geltung in der Welt von morgen zu behaupten und zu festigen. Es würde nichts nützen, sich gegen den Fortschritt auflehnen zu wollen. Der Luftverkehr ist der modernste Verkehrszweig; eine glänzende Zukunft steht ihm bevor. Die Schweiz würde ihrer Aufgabe nicht gerecht, wenn sie darauf verzichten würde, sich dieses neuen Verkehrsmittels im vollen Umfange zu bedienen. Die zürcherische Initiative, in Kloten einen modernen Flughafen zu bauen, der erlauben wird, unser Luftverkehrsnetz auszudehnen und immer zahlreichere, größere und raschere Flugzeuge aus aller Herren Länder zu empfangen, verdient Anerkennung und Unterstützung. Wir zweifeln nicht daran, daß das Zürchervolk, das dem Fortschritt von jeher günstig gesinnt war, die für die Schaffung des Flughafens Kloten verlangten Kredite bewilligen wird, handelt es sich doch dabei um ein öffentliches Werk, dessen Völker und Kontinente verbindende Funktion das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Schweiz, ganz besonders des Kantons Zürich, auf unabsehbare Zeit hinaus befruchten wird.

Kantone

Zürich

Richterswil, 30. April. (Korr.) Die von etwas über 400 Stimmberechtigten besuchte Gemeindeversammlung stimmte nach reger Diskussion dem Antrag des Gemeinderates auf teilweise Verlegung und durchgehende Korrektion der Seestraße zu. Die neue Linienführung gestattet den Ausbau zu einer erstklassigen Durchgangsstraße. Die Kosten werden inklusive Landerwerb auf rund 3 427 000 Fr. berechnet. Die Ausführung soll als Arbeitsbeschaffung bei eintretender Arbeitslosigkeit erfolgen; der Gemeindebeitrag würde in diesem Falle mit rund 100 000 Fr. erträglich sein. Die Gutsrechnungen pro 1945 wurden genehmigt und der nachgesuchte Kredit von 30 000 Fr. für den Ausbau der Wasserversorgung bewilligt. Gegen einen bezirksrätlichen Rekursentscheid in bezug auf einen früheren Gemeindeversammlungsbeschluß, der einen jährlichen Beitrag an die Bauarbeitersektion betraf, soll der Entscheid des Regierungsrates nachgesucht werden. Der Gemeinderat hatte eine Weiterziehung zur Ablehnung beantragt, blieb jedoch in Minderheit.

St. Gallen

Rapperswil, 30. April. (Korr.) Stadtammann Ferdinand Fürer begeht am 1. Mai das Jubiläum seiner 40jährigen Tätigkeit im Dienste der Stadtgemeinde. Im Jahre 1906 trat er als Lehrling bei der Stadtkanzlei ein, wurde 1909 Kanzlist, 1915 Adjunkt und im Jahre 1921 Gemeinderatsschreiber. Nach dem Tode des hochverdienten Stadtammanns Helbling wurde das Amt als vollamtliches geschaffen und dem geschätzten Jubilar übertragen.

Stadt Zürich

Der Trambetrieb am 1. Mai

Dr. Walter Diggelmann (fr.) hat im Gemeinderat folgende Interpellation eingereicht:

„Ist der Stadtrat bereit, Auskunft zu geben über die Gründe, welche die Straßenbahndirektion veranlaßt haben, den Straßenbahn-, Trolleybus- und Stadtautobusverkehr am 1. Mai 1946 viel drastischer als in früheren Jahren einzuschränken? Glaubt der Stadtrat, daß eine derart weitgehende Betriebseinstellung mit der vom Bunde gewährten Eisenbahnkonzession vereinbar ist? Ist der Stadtrat bereit, die bestimmte Zusicherung abzugeben, daß eine derartige Betriebseinstellung, die in weiten Kreisen der Bevölkerung Befremden hervorgerufen hat, inskünftig unterbleibt und zum mindesten durch die bis 1945 geltende Regelung ersetzt wird?"

Der Arbeitsmarkt im April

(Mitg.) Ende April waren insgesamt 815 (597 Männer und 218 Frauen) Stellensuchende gemeldet, das sind 187 Männer und 20 Frauen weniger als im Vormonat. Die Zahl der Stellensuchenden hat eine weitere Abnahme erfahren und einen Tiefstand erreicht, der nicht einmal in der Hochkonjunktur der Jahre 1928 und 1929 erzielt wurde. Der Mangel an Arbeitskräften war vor allem im Baugewerbe sowie dem Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe sehr ausgeprägt.

Von dem am Stichtag gezählten männlichen Stellensuchenden waren 153 oder 25,6 Prozent über 60 Jahre alt und 23 oder 3,8 Prozent Ausländer. Im Arbeitseinsatz wurden 31 Mann zu landwirtschaftlichen Arbeiten und 56 Mann zu Meliorationen, Flugplatzplanie und im Bergbau eingesetzt, während die kantonalen Arbeitseinsatzstelle weitere 30 Arbeiter aus der Stadt Zürich zu Landwirten vermittelt hat.

Kurzfristig Teilarbeitslose wurden 113 (81 Männer und 32 Frauen) ermittelt, das sind acht weniger als im Vormonat.

Im Laufe des Monats meldeten sich insgesamt 2367 (1689 Männer und 678 Frauen) Stellensuchende, das sind 830 Männer und 87 Frauen weniger als im Vormonat. Offene Stellen wurden 1955 für Männer und 1986 für Frauen, insgesamt 3941 gemeldet, zu denen 806 Männer und 282 Frauen vermittelt werden konnten. Außerdem wurden neun Männer nach auswärts in Berufsarbeit vermittelt. Bei den vom Bunde subventionierten Notstandsarbeiten waren 107 Männer beruflich beschäftigt. Der technische Arbeitsdienst beschäftigte 27, der kaufmännische Arbeitsdienst 41 und die Schreibstube für Stellenlose 25 männliche und 20 weibliche, insgesamt 45 Arbeitskräfte. Die Hülfe für ältere Arbeitsfähige verzeichnete am Stichtag 16 Teilnehmer. Der Berufskurs für Metallarbeiter wurde von acht männlichen, die Kurse für weibliche kaufmännische Angestellte, Stenodaktylo und Konfektion von insgesamt 16 weibliche Erwerbslosen besucht. Von den am Monatsende gezählten Ganzarbeitslosen waren 318 (292 Männer und 26 Frauen) Bezüger der Arbeitslosenversicherungskassen.

Kleine Mitteilungen

Frauenstimmrecht. (Eing.) Das Schweizerische Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht führt am 25./26. Mai auf dem Herzberg einen Referentenkurs durch. Das Programm sieht u. a. Berichte über die gegenwärtige Lage des Frauenstimmrechtes in Bund und Kantonen vor. Ferner finden Uebungen in kleinen Gruppen statt. Frau Dr. Thalmann spricht über „Erreichtes und Erstrebtes in unserer Sozialpolitik".

Totentafel. △ In Wabern bei Bern starb in seinem 79. Lebensjahr alt Pfarrer Hermann Köchlin. Während mehr als anderthalb Jahrzehnten, von 1918 bis 1934, diente er mit Hingabe der Kirchgemeinde Zumikon als Prediger und Seelsorger und betätigte sich in Schul- und Armenbehörde. Er war Mitbegründer der segensreichen Institution des Krankenpflegeverbandes Zumikon-Küsnachterberg.

Himmelserscheinungen im Mai

P. S. Um zu einer zutreffenden Vorstellung vom Bau des Weltgebäudes zu gelangen, ist in erster Linie die Unterscheidung von „Fixsternen" und „Planeten" erforderlich. Aber schon da hapert es beim angehenden Sternfreund ganz bedenklich. Suchen wir uns einmal hierüber eingehender Rechenschaft zu geben! Wohl keine astronomische Entdeckung des Altertums war von so gewaltiger Tragweite wie das Auffinden der wandernden Lichter, der Planeten oder Wandelsterne. Nicht nur Sonne und Mond durchziehen den schmalen Himmelsgürtel des Tierkreises in stetiger Wanderung morgenwärts, sondern auch einige wenige kleine Lichter. Bis vor anderthalb Jahrhunderten kannte man deren fünf: Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, von denen jedes mit einer bestimmten ihm zukommenden Geschwindigkeit über den „Himmelsdamm" der Alten dahinglitt. In welchem Zeitabschnitt der Entwicklung des Menschengeschlechtes das Auffinden dieser wichtigen Tatsache glückte, wird sich wohl niemals mit Sicherheit feststellen lassen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die große Entdeckung den Babyloniern schon in frühester Zeit gelungen ist. Da die Kenntnis der Umlaufszeiten dieser Himmelskörper mindestens 2—3000 Jahre vor unsere Zeitrechnung zurückreicht, ebenso die Feststellung, daß die Erscheinung des mächtig flammenden Abendsterns und Morgensterns dem nämlichen Körper, der Venus, zuzuschreiben sei, müssen die Planeten den Sternkundigen wohl schon mehrere Jahrtausende früher bekannt gewesen sein. Von besonderer Bedeutung sind die Auswirkungen der Entdeckertätigkeit altbabylonischer Priester. Während früher zum Abmessen kleiner Zeiträume vielfach die Finger der Hand dienten und die kleine Woche zu fünf Tagen, die große Woche dagegen zu zehn Tagen gerechnet wurde, findet nach und nach die siebentägige Planetenwoche Eingang in die Zeitrechnung. Die sieben Tage entsprechen den sieben im Tierkreisgürtel sich bewegenden Gestirnen: der Sonne, dem Mond und den fünf Planeten. Da seit alters her die verschiedensten Religionen in diesen beweglichen Himmelslichtern irgend welche Gottheiten erblickten, wurde jeder dieser ein Tag zugeordnet. Deutlich ist dieser Einfluß in der Namengebung der Wochentage noch heute erkennbar: Sonntag = Tag der Sonne; Montag = Tag des Mondes; Freitag = vendredi (französisch) = Tag der Venus; Samstag = Saturday (englisch) = Saturntag. Neben diesen Auswirkungen gab die Entdeckung der Planeten Anlaß zur Ausarbeitung zahlreicher astrologischer Lehren, die sich im nämlichen Gewande bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die Sonne, die nur einer der ungezählten Milchstraßensterne ist, herrscht unbeschränkt in der kleinen Familie der Planeten. Ihre gewaltige Gravitationskraft, entsprechend ihrer weitaus überwiegenden Maße, hält alle Mitglieder in ihrem Bann. Keines kann entweichen. Dafür versorgt sie aber auch das ganze System ihrer Angehörigen mit Licht und Wärme. Die Planeten sind im Gegensatz zu den sonnenhaften Fixsternen dunkle, erdähnliche Körper. Diese Sonnenuntertanen sind ungleich geartet, und wir können sie in eine Anzahl Klassen einteilen. Da haben wir vorerst die großen Planeten, zu denen auch die Erde gehört, die in streng geregelten Bahnen das Zentralgestirn Sonne umwandern. Neun gewaltige Weltkugeln müssen wir hierher rechnen. Von der Sonne aus gezählt sind es: Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn und die neu entdeckten: Uranus, Neptun und Pluto. Ihre Entfernungen von der Lebensquelle sind außerordentlich verschieden. Während Merkur, der Sonnennächste, nur $1/3$ astronomische Einheit entfernt ist, beträgt der Abstand Plutos deren 40. (Eine astronomische Einheit = Entfernung Erde-Sonne = 150 Millionen Kilometer.) Entsprechend den verschiedenen Distanzen sind auch die Umlaufszeiten sehr ungleich. Merkur benötigt zum Umkreisen der Sonne bloß 88 Erdentage, Pluto dagegen über 230 Jahre.

Im Gegensatz hierzu sind die Fixsternenentfernungen von anderer Größenordnung. Vom allernächsten Fixstern trennt uns eine Kluft von 250 000 astronomischen Einheiten. Dementsprechend bewegen sich die Fixsterne nicht um unsere Sonne. Nach Größe und physikalischer Beschaffenheit kann man die Planeten in zwei Gruppen einteilen: Merkur, Venus, Erde, Mars sind kleine sonnennahe Wandelsterne, die durch eine klaffende Lücke von den mächtigen, entfernter stehenden Riesen Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun getrennt sind. In der eben genannten Lücke bewegt sich eine sehr große Anzahl von winzigen Zwergplaneten, die Planetoiden. Heute sind weit über 2000 Angehörige dieses Schwarms bekannt und immer werden noch neue aufgefunden. Damit ist aber das Reich der Sonnenuntertanen noch nicht erschöpft. In stark exzentrischen Bahnen wandern Kometen um die Königin des Systems. Trotzdem diese Klasse der Angehörigen recht zahlreich ist, bekommen wir sie verhältnismäßig selten zu Gesicht. Durch die meist recht langgestreckten Bahnellipsen werden sie für den größten Teil ihres Umlaufs unserer Sicht entzogen. Im planetaren Raum schwirrt außerdem viel Kleinzeug herum, Meteore, die nur beim Eindringen in die Lufthülle der Erde sich bemerkbar machen. Auch sie umwandern der Hauptsache nach die Sonne in bestimmten Bahnen, stehen aber zudem noch mit den Kometen teilweise in engerer Beziehung. Neuere Forschungen auf diesem Gebiete lassen erkennen, daß wohl viele Meteore nur vorübergehend Gäste aus Weltallsweiten sind.

Die fünf hellen Planeten sind jetzt alle sichtbar. Merkur kann jeweilen in der Morgenfrühe des ersten Monatsdrittels im Dämmerschein der aufgehenden Sonne aufgesucht werden. Der rasch bewegte Wandelstern durchstreift die Sterngefilde der Fische. Am 5. steht er 22 Grad (zwei Handbreiten) westwärts des Tagesgestirns. Venus ist aus dem abendlichen Dämmerungsbogen ausgetreten und zum auffällig glänzenden Abendstern geworden. Sie übertrifft jetzt an Strahlenkraft den Sirius um den sechsfachen Betrag. Der wundervolle Stern wandert durch das Sternbild des Stiers, um in den letzten Monatstagen in das der Zwillinge einzutreten. Der rötliche Mars bewegt sich rechtläufig durch das unscheinbare Bild des Krebses, hart neben dem schönen Sternhäufchen der Krippe vorüber. Infolge der wachsenden Entfernung ist seine Helligkeit auf die des Aldebaran abgesunken. Bei Einbruch der Dunkelheit ist Saturn weit in den Westhimmel eingedrungen. Er steht südwärts der Zwillingssterne Castor und Pollux. Zu einer erfolgversprechenden Fernrohrbeobachtung hat man gleich bei Dunkelwerden anzutreten. Der ringgeschmückte Planet befindet sich dann noch ungefähr während einer Stunde in genügender Höhe über dem Horizont, um gute Fernrohrbilder zu liefern. Mit abnehmendem Tageslicht ist im Osten bereits Jupiter aufgegangen, die ganze Nacht hindurch sichtbar bleibend. Als Gegenspieler des Abendsterns beherrscht er während der Abendstunden den Osthimmel. Sein Glanz übertrifft den des Sirius wesentlich. Langsamen Laufes bewegt er sich rückläufig überhalb Spica, dem Hauptstern im Bild der Jungfrau. Ein geübter Beobachter vermag im Feldstecher das Bewegungsspiel der vier hellen Jupitermonde zu verfolgen.

Der 1. und 30. Mai sind Leermondtage. In wachsender Phase steht der Erdbegleiter am 3. bei Aldebaran im Stier, am 6. bei Saturn und Pollux in den Zwillingen, am 7. bei Mars, am 9. bei Regulus im Löwen und am 12. bei Jupiter und Spica in der Jungfrau. Für den 16. verzeichnet der Kalender Vollmond. Tags darauf wandert das schwindende Mondrund an Antares im Skorpion vorüber.

Der Neumond des 30. Mai verursacht eine partielle Sonnenfinsternis, die aber leider bei uns nicht gesehen werden kann. Die Erscheinung ist beobachtbar im südlichen Teil des Stillen Ozeans, in Chile und Argentinien.

Abstimmungsparolen für den 5. Mai 1946



1. Kantonale Volksabstimmung

Bau eines interkontinentalen Flughafens bei Kloten — **Ja**

2. Gemeindeabstimmung in Zürich

a) Beitrag an den Flughafen Kloten — **Ja**
b) Freibadanlage am Letzigraben — **Ja**
c) Schulhaus an der Bachtobelstraße — **Ja**

Erneuerungswahl der Schulbehörden: Nach gemeinsamen Wahlvorschlägen der Parteien.

Freisinnige Partei des Kantons und der Stadt Zürich

Konzerte

Toti dal Monte — Augusto Beuf

-uh. Als Vorboten der langentbehrten italienischen Operngastspiele sind in diesem musikgesegneten Zürcher Frühjahr bereits einzelne Vertreter und Vertreterinnen des Belcanto bei uns eingetroffen, und dank dem Wiedererscheinen Toti dal Montes in einem im Stadttheater durchgeführten Arien- und Liederabend (29. April) ist uns nun auch der Genuß der berühmtesten Belcanto-Stimme unserer Zeit, der Stimme, in der sich die italienische Gesangskunst heute wohl am reinsten verkörpert, neu geschenkt worden. Die Künstlerin traf ein ausverkauftes Haus an und wurde bei ihrem Erscheinen aufs allerherzlichste begrüßt und im Verlauf des höchst anregend verlaufenden und durch die mannigfachsten Stil- und Ausdrucksgebiete hindurchführenden Abends mit immer stärker anschwellendem Beifall überschüttet.

Was Toti dal Monte heute wie einst zu bieten hat, ist ja auch einzigartig, — und bleibt es, obschon nicht verborgen bleiben konnte, daß die Jahre — und Kriegsjahre zählen wohl doppelt — auch an ihrer bezaubernden Stimme nicht ganz spurlos vorübergegangen sind. Die Maestria, mit der dieses unendlich modulationsfähige, innerhalb weiter dynamischer Grenzen der feinsten Stufungen fähige Organ geführt wird, erscheint freilich um nichts gemindert. Toti dal Monte ist nie auf Brillanz allein ausgegangen, sie kennt feinere, ihrem Naturell angemessenere Wirkungen: ihr eher zarter, aber so meisterhaft präzis prägender Sopran, dessen Mezza voce und dessen silbernen Staccati man mit besonderer Freude wieder begegnete, liegt das Schelmische und Neckische, aber auch das Sentimentalische besonders gut. Sie ist keine kalte Primadonna, sondern eine ungemein liebenswürdige Schmeichlerin, die neben Bewunderung auch Sympathie zu wecken und mit ihrer unnachahmlichen dolcezza die Herzen der Hörer immer wieder im Flug zu erobern weiß. — Die Gartenarie aus Mozarts „Nozze di Figaro" löst sie für unser Gefühl in fast zu weich und zärtlich hinschmelzende, verschwebende Pastelltöne auf. Aber die Cavatine aus Bizets „Perlenfischern" und besonders die Cavatine der Rosina aus Rossinis „Barbiere" wurden in der geistreich-zierlichen und unendlich feinen und „leichten" Behandlung des Details, der wunderbar zarten Bindung der Linie zu köstlichen Schmuckstücken beseelten Ziergesangs. Die Polonaise der Philine aus Thomas' „Mignon gewährte das umfassendste Bild von Toti dal Montes phänomenalem Virtuosentum, ließ aber auch am ehesten ein leichtes Nachlassen in bezug auf Präzision in der Koloratur und der Intonation sowie an stimmlichem Glanz fühlbar werden. Völlig in ihrem Element war die Sängerin dann in den z. T. als Zugaben gebotenen Canzonen venezianischen, neapolitanischen, spanischen und mexicanischen Genres, in deren berückend charmantem Vortrag die unnachahmliche Mischung von Naivität und Raffinement, von Sentimento und Bewußtheit, die Toti dal Montes Gesangskunst unwiderstehlich macht, triumphale Wirkungen beschieden waren. Zu den reizvollsten Gaben des Abends gehörten auch die beiden Mozart-Duette: das sehr lebendig pointierte „Crudel! perchè finora" aus dem dritten Figaroakt und das „La ci darem la mano" aus dem „Don Giovanni", ferner (als Meisterstück fein ziselierter und diskret komischer Buffakunst) das nicht minder berühmte Duett aus Donizettis „Don Pasquale", Stücke, in denen der profunde Baß Augusto Beufs der hellen und zärtlich timbrierten Sopranstimme Toti dal Montes wirkungsvoll gegenübertrat.

Die Rolle eines „musikalischen Prinzgemahls" wußte Augusto Beuf auf imponierend selbständige und gewichtige Weise durchzuführen. Vorzugsweise im pathetisch-elegischen Bereich verweilend, setzte er seine voluminöse und weich strömende, aber zumeist auch plastisch formende Baßstimme (die lediglich in der Höhe gelegentlich einmal einen etwas flacheren Ton zutage fördert) mit Geschmack und sicherem Können sympathisch ein. Drei besonders charaktervolle Verdi-Arien (aus „Otello", „Simone Boccanegra" und „Don Carlos") zeigten, daß Beuf die Ausdrucksgestaltung dem Belcantoideal unterzuordnen weiß, — was seine Arien wie später seine populären Liedvorträge zwar vielleicht ein wenig einförmig erscheinen ließ, ihnen anderseits aber eine sehr bemerkenswerte gesangliche Rundung und damit auch stärksten Erfolg sicherte. Als ausgezeichneter Musiker und versierter Pianist waltete Rosario Castagnino am Flügel seines recht verschiedenartige Aufgaben stellenden Begleiteramtes.

Kleine Chronik

„Ur-Schweiz". n. Die „Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz", die unter dem Titel „Ur-Schweiz" in Basel erscheinen, haben mit dem Beginn des zehnten Jahrgangs ihr Format vergrößert und damit auch reichere Möglichkeiten der illustrativen Ausstattung gewonnen. Man darf dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, das diese Hefte im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte herausgibt, dafür Dank wissen, daß das Mitteilungsblatt nun zu einer stattlichen Vierteljahresschrift ausgestaltet wurde. Anerkennenswert ist auch die Raschheit, mit welcher die verschiedensten neuen Funde mitgeteilt und Grabungs- und Rekonstruktionsarbeiten in Text, Plan und Bild beschrieben werden. Das neue Heft bringt von H. G. Bandi eine Studie über die ältesten Fischereigeräte unseres Landes. Es handelt sich um bearbeitete Silexsplitter, die schon in den klassischen Magdalenienhöhlen „Keßlerloch" und „Schweizersbild" aufgefunden und später in ähnlicher Form auch in der Höhle Birseck entdeckt wurden. Wenn man sich diese kleinen Feuersteingeräte an ein leicht gebogenes Stäbchen angebunden denkt, so erhält man einen Angelhaken, wie ihn die Eskimos noch heute verwenden. Die Wildbeuter, die nach dem Ende der letzten Vergletscherung in den Bächen und Flüssen der Schweiz fischten, werden sich dieser Geräte bedient haben, und eine ganze Reihe von Fundstücken unserer prähistorischen Sammlungen dürften dadurch ihre Erklärung finden. — O. Tschumi zeigt erstmals Abbildungen der Tierfigürchen aus Ton, die im vergangenen Jahre im Pfahlbau Burgäschi gefunden wurden; sie lassen sich als Widder, Wisent und bellender Hund deuten. Der Bericht von Pierre Bouffard über eine römische Villa bei Saillon im Wallis enthält wertvolle Angaben über den mutmaßlichen Verlauf der Römerstraße zwischen Martigny und Sitten; leider konnte die Fundstätte erst nach der mechanischen Umpflügung des Feldes erforscht werden. Es liegt hier ein besonders bedauerlicher Fall von verspätetem Bekanntwerden eines ergiebigen archäologischen Fundplatzes vor. In Yverdon dagegen konnte ein römisches Bauwerk genau aufgenommen werden. Unter den neuen Funden aus Augst hebt Ursula Schweitzer ein stilgeschichtlich bemerkenswertes Zierblech aus Bronze mit Treibornamentik und eine besonders große runde Glocke hervor. J. Grüninger weist auf eine ausgedehnte römische Siedelung im „Salet" bei Wagen am rechten Ufer des oberen Zürichsees hin.